Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 7

Artikel: Gedanken im Walde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Trennung von Staat und Kirche, wie manche Gurer Laien fie verlangen und Ihr selbst fie wohl gar nicht ungern kommen seht, weil Ihr in Bufunft, geftütt auf eine ansehnliche Aussteuer aus Staats- und Rirchengut, die auch wir Unfirchlichen Guch bewilligen sollen, gang gern Gure Ungelegenheiten felber ordnen wurdet und bafur auf die blinde Beerfolge und Unterftützung Eurer bisherigen gebankenlosen Gerreuen Guch verlagt, vielleicht auch auf bas fünftige Stimmrecht bes von Euch leichter zu lenkenben weiblichen Geschlechtes hoffet. Nein, Euch so gang zu Guern eigenen Herren zu machen und Guch babei im Alleingenuß all ber Machtmittel zu laffen, wie eine tausendjährige Geschichte und ber Besitz ber schönften Bersammlungeräume und würdigften festlichen Beranftaltungen fie bilben, das wäre für das Wohl bes Staates, bes Volkes zu gefährlich. Da fonnten balb in manchem unserer Gemeinde= und fleinen Staatswesen unter bem Ginflug ber ftaats= freien Kirche und bes Frauenstimmrechtes (bas wir in andern Dingen feineswegs fürchten) Zustände entstehen wie in dem ob seiner freien Rirche im freien Staate gerühmten Amerika, wo zwar die Berfaffung ber Union feftsetzt bag bie Wahl eines Burgers zu einem öffentlichen Umte von feinem bestimmten Glaubensbefenntnis abhängig sei, bagegen in minbestens fünf Ginzelstaaten "Gottesleugner" als Bolfsvertreter ober Gemeinberäte nicht mählbar, in zweien bavon nicht einmal beim Gericht als Zeugen ober Richter zugelaffen sind; wo in Staaten wie Pennsylvanien und Tenneffee als Mitglied von Behörden niemand geduldet wird ber nicht an Gott und an eine Bergeltung im Jenseits glaubt!*) Wie mancher eble Pantee, ber sonft nur ben Dollar als Gott verehrt, mag ba ben grunen Seffel eine Meffe ober eine Predigt wert finden!

Die Umwahrhaftigkeit, die die Kirche - gleichviel ob Staats- ober "Freie" Kirche — überall pflanzt wo sie den Fuß hinsett: sie ist wenn es auch die wenigsten Eurer "Laien" gemerkt haben — das mahre, bas unheilbare Grundübel aller Rirchen, feitbem die Menschen selbständig benken gelernt und damit jebe Glaubensgemeinschaft für alle Zeiten unmöglich gemacht haben. Gegen dieses Nebel helfen feine Mittel und Mittelchen mehr, wie sie Euch von Euren Getreuen empfohlen werben, sondern allein bas lette Mittel: Die Amputation. "Die Kirche ift tot", so hat selbst einer der Euren **) es ichon vor drei Jahren auf dem Deutschen Protes ftantentag verkundigt. Der "protestantische Individualismus" habe fie vernichtet; freilich, meint er, werbe fie, nicht als Herrscherin sondern als Prophetin, wieder auferstehen in einem fräftigeren Gemeindeleben. Aber was tot ift, fteht nicht wieder auf, meinen wir, und wenn die Kirche heute leiber noch nicht völlig tot ift, so muffen wir ihren Tod herbeiführen, indem wir ihr die Safte von benen fie fich bisher nahrte, entziehen, bis fie als abgeftorbenes Glied vom Leibe ber Menschheit abfällt, - fie ihr entziehen burch eine Hungerfur und einen Aberlaß: burch Bonkott und burch Austritt. Wir müffen die aus Gewohnheit noch zu ihr haltenden Sunderttausende überzeugen daß es ihrer unwürdig ift, Zugehörigkeit zu heucheln zu einer Glaubens= gemeinschaft ber man nicht angehört; daß es von ihnen, den Unfirchlichgefinnten, unanständig ift, Rirche und Pfarrer zur blogen Deforation ber personlichen Feiern in Unspruch zu nehmen, wenn man souft mit ihnen nichts zu tun hat

"Neue Zürcher Zeitung" 6. Jenner 1912. Und Benufnsvanien mar einft im 17.

Jahrhundert der erste Staat mit vollständiger Glaubensfreiheit!

**) Psarrer Alfred Fischer aus Berlin, nach dem "Kirchenblatt für die reformierte Schweiz" 1910, Kr. 16.

und haben fann; daß es unrecht ift von Euch Rirchlichen, die Gebäude und Beranftaltungen bie zur würdigen Begehung folder und anderer Feiern bienen und von Rechtswegen allen gehören, für Guch allein und die Gurigen mit Beichlag zu belegen und fie und Unfirchlichen vorzuenthalten. Wir muffen Guch burch Austritt und Steuerverweigerung die falsche und unwahre Unterftützung entziehen die Ihr aus unfern Steuergelbern und aus ben "fpeziellen" Rirchen= fteuern Eurer blog nominellen Gläubigen erhaltet, muffen bieje felbft aus Eurer Kirche hinausführen und fie mit ihrem Bedurfnis nach Erhebung an feftlichen Tagen in unfere Kirchen hineinführen zu Feften bes Geiftes und ber Schönheit ftatt zu benen bes Aberglaubens und ber Lüge.

Von dem heutigen beguemen Bürgertum und seinen vielen urteilslosen Trabanten aus bem Arbeiter= und Bauernstand ift allerdings eine folche gründliche Heilung des Kirchenübels heute nicht zu erwarten: das hat die Laienschau vom Oktober gezeigt, die ihr Beranftalter ja nicht mit einer "Leichenschau" verwechseln zu laffen mit gutem Grund bemüht ift. Der Bergiftung der Menscheit durch Chriftentum und Rirche vermittelft einer Radifalfur zu fteuern, bagu braucht es Leute, die bas lebel am eigenen Leibe und an dem ihrer Rinder spuren und frei find von den Feffeln die Euch "Geiftlichen" und Eurem Anhang die Banbe binden. Die Partei bie ohne hemmende Voraussetzungen und ohne Furcht, etwas dabei zu ver= lieren, weil fie auf jeden Fall nur gewinnen fann, diese Beilungsarbeit verrichten könnte - die sozialistische -, ist noch zu sehr mit den ihr zu= nächftliegenden Aufgaben beschäftigt als daß fie für diese größte und würdigste bie ihr noch obliegt, jett schon zu haben ware. Sie sieht auch noch nicht genügend ein, daß die Kirche mit ihrem himmlischen Trost, ihrer Ergebungs= lehre und ihrem Autoritätsglauben ber Erbfeind jedes freien und befreienden Gebankens und die fraftigfte Forbrerin aller perfonlichen und gesellschaft= lichen Bevormundung ift, und daß auch ihre gelegentliche Anbequemung an einzelne soziale Gedanken ihr lediglich bewußtes ober unbewußtes Mittel find, sich und ihre Einrichtungen auch fernerhin unentbehrlich zu machen, wie bas die Heilsarmee, mit der sie jest vielfach liebäugelt, ihr mit jo großem Erfolge vormacht. So werden fich die wenigen, die heute völlig burchbrungen find von bem Gedanken ber Notwendigkeit bes Sturges ber Rirche, vorerft noch mit ber eigenen abweisenden Stellung zu ihr und mit ber unausgesetzten Belehrung ber andern begnügen muffen. Bielleicht erwachsen ihnen boch auch noch einzelne Helfer aus ber bisherigen Rirche felbst: Stimmen wie die eines Rutter laffen hoffen daß die Pfarrer, benen "bas Gefühl ihres Standes das Berg frift", fünftig nicht mehr dabei bleiben werben, diefes Gefühl fich vom Bergen zu ichreiben, sondern daß biefes Gefühl boch einmal ben einzig richtigen Weg finden wird: ben des Bruches mit der Kirchengemeinschaft und des Gintritts in die große geistige Bewegung ber Menschheit nach schöneren und wahreren Formen für ihre Weihestunden und festlichen Zusammenkunfte. Wieviel migleiteter Jbealismus, wieviel irregebende Tatkraft und Opferwilligkeit, wieviel ungeftillter Durft nach dem Schönen und Guten könnte da frei und ber harrenden Menschheit dienstbar gemacht merben! Wer so von den bisherigen Dienern der Rirche die festlichen Tage und die perfönlichen Teiern einer künftigen wahreren menschlichen Gesellschaft will verschönen helfen, der wird uns willfommen sein; wer ferner dem Aberglauben und ber Unwahrhaftigkeit Borichub leiften will, mag es tun; uns ift um ben schließlichen Sieg ber Gerechtigkeit und ber Wahrheit nicht bange.

LE CHELLE CHELLE

Gedanken im Walde.

ch ging allein auf lichten Blütenmatten Und leufte meinen duß zum fühlen Schatten Des nahen Walbes, eilend schritt ich fort. So tam es, daß ich bald ben Weg verloren, Dem Gang ben ungebahnten Pfab erforen, Der mir erichlossen einen stillen Ort. Da jag ich nun auf morschem Stumpf und sann. Zu nieinen küßen schwoll im schlenn Schos Jir bichten Decke gierlich weiches Moos Aur dichten Decke gierlich weiches Moos Und klomm geschmeidig an dem Holz hinan. Die Harne boben über diese Halb im Balbe, Doch über jenem erdennahen Leben Sah frafterfüllt ich ringend aufwarts ftreben Der Baume zeitburchfurchten Stamm jum Licht. Sier maddenhafte Birfen, graue Gichen, Hort Fannen, Buden; feine wollte weichen. Im Rampfe um der Sonne Angesicht Schien jeder Baum im heißerprobten Ringen Den andren himmelan emporzuzwingen, Bis fiegend er mit wetterhartem Ufi Den lebensvollen Sonnenftrahl erfaßt Und weit sein grünes Blätterdach gebreitet. Und nun ein Blühen und ein Düste-Wallen,

Gin herrlich Reifen und ein Fruchte-Fallen, Das junge Grünen heimlich vorbereitet. Und boch in Lebensfraften auch bas Sterben. und doch in Lebenstraften auch das Sereben. Dort liegt ein siecher Stamm, in dem gelodert Ein Daseinswille, breit im Moos und modert, Und gleich verwelkten Blättern zu verberben. Er war ein Riese, sieggewohnt und start, Und sah ben Himmel an, ba wuchs und mob Es still um seinen Leib; es schwand sein Mark, Bis brobnend er in Bettern nieberftob Tis drohnend er in Wettern niederstod. Zedog aus den verweifen Relein bricht Mit zarten Keimen holdversüngtes Leben Und sucht mit gleichem Trieb nach Sonnenlicht; So geht es fort mit undewusten Weden. Es eint die Pflanzen in dem harten Spiel Des Tafelinskampfes stets das gleiche Ziel. So ift ber Walb ein einzig Wesen nur, Das seine Kinder treibt auf gleicher Spur. Dieselbe Seele webt in ihrem Saft Noch sann ich; sieh, da flieg ein ander Bilb Bor meinem Innern auf. Ich sacht Ten Menschengesse; jedoch es raunt und schwilt In seinen Tiefen nun mit Zaubermacht Und läßt ihn stolg und ungeftum entbrennen. Er ichlägt bas ernfte Foricherauge auf, Sein Jammenwille ruftet zum Erfennen Und fest die Seele an zu führem Lauf. Und nun im hirn ein niegefanntes Uhnen, Ein Suchen, Grübeln in erglühten Geiftern,

Ein Borwärts nur auf hochgetürmten Bahnen Dem einen Ziese zu: "Das All zu meistern." Bohl maucher stürzt; auf seinen Schultern steigt Der Rächste hossenschaft und kämpst und ringt, Bis seiner Kraft der große Wurf gefingt, Das ferne Rätsel sich entschleiert zeigt. So drängen sehnend kühn aus Finsternissen Die Geister himmelan zum Licht, zum Wissen. Und schimmert auch verschieben ihr Gewand Mied jenrn Bammen, die im Walbe gefinen, Sie mussen ich zum gleichen Flug erstihnen Und reichen sich zum gleichen Flug erstihnen Und reichen sich die treue Bruderband. Ann erdlich ist der flotze Weg genommen; Wie jene Zweige trinten sie das Leben Des Lichtes als ein Lohn für Kampf und Streben; Der Flug ist aus, das höchste Ziet ertsommen. Doch jener Zauber, der den Baum durchschwillt, Mit holder Kraft erhoben seine Glieber, Erwedt im Menschen von ber Welt ein Bilb Und raunt: "Du findest überall bich wieber, Sind beinem Geifte Grenzen auch gesteckt; Bum Forichen hat bich bie Natur erwedt, Du ftiegft burch fie bem Lichte zugewandt Und haft dem All dich wesengleich erkannt!" Noch sann ich; schau, da sprang vor mir empor Ein Reh, das bald im Dickicht sich versor. Das Träumen war vorbei, ich ging zurud, Die Seele voll von Hochgefühl und Gliid: Der Conne Rug verflarte hold bas Tal Gin Fluftern jog vom Balb im Abenbftrabl.